

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 13 (1891)
Heft: 24

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Dreizehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement:

Bei franko-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6. —
Halbjährlich „ 3. —
Ausland franko per Jahr „ 8. 30

Alle Postämter & Buchhandlungen
nehmen Bestellungen entgegen.

Redaktion:

Fran Elise Honegger.

Expedition:

M. Kälin'sche Buchdruckerei.

St. Gallen

Insertionspreis.

Per einfache Petitzeile:
20 Cts. für die Schweiz.
20 Pf. für das Ausland.
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.
„Für die Junge Welt“ wird
monatlich gratis beigelegt.

Alle Zahlungen

sind ausschließlich an die M. Kälin'sche
Buchdruckerei in St. Gallen zu ent-
richten.



Motto: Immer treue zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
werden, als dienendes Glied schliesst an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 14. Juni.

Mutter!

Mutter! Das war des Kindes erster Schrei,
Und ist bis heut mein erster Laut ge-
blieben,
Wenn Leid und Noth und Kummer mancherlei,
Die wilde Fluth zu hoch an Bord getrieben.

Mutter! Wie fern du bist, wie müd' du seist,
Wie feig' es wär, dir meine Noth zu klagen,
Ich rufe dich viel tausendmal im Geist,
Ich rufe laut nach dir in diesen Tagen.

Mutter! Die Hände sehn' ich heiß herbei,
Die mir so oft schon kinde Kühlung schufen,
Nachts wach' ich auf von meinem eig'nen Schrei:
So laut hab' ich im Traum nach dir gerufen.
Fr. S.

Die Ernährung des Kindes in gesunden und kranken Tagen.

(Von Dr. G. Reiner in St. Gallen.)
(Fortsetzung.)

Bevor wir uns dem Studium der Ernährung
eines kranken Organismus widmen, sei mit
kurzen Worten darauf hingewiesen, was unter
dem Begriff „Kranksein“ überhaupt zu ver-
stehen ist. Ein Körpertheil ist dann krank zu nennen,
wenn er Abweichungen vom normalen Verhalten
zeigt. Körperlich normal heißen wir einen Menschen,
wenn seine physischen Thätigkeiten, also die Athmung,
Verdauung u. s. f. sich so abspielen, daß der Be-
treffende sich in jeder Beziehung körperlich wohl fühlt.
Das subjektive Krankheitsgefühl hat demnach seine
nothwendige Grundlage in einer abnormen Beschaffen-
heit eines oder mehrerer Organe, die von irgend
einer äußeren Schädlichkeit getroffen wurden, so bei
einem Beinbruch, einer Augenverletzung. In diesem
Fall haben wir es also mit einer örtlichen Krank-
heit zu thun. Andererseits kann es sich um die Auf-
nahme einer Schädlichkeit in die zirkulirenden Säfte-
massen eines bis anhin gesunden Körpers handeln,
die dann von diesen letzteren aus störende Verände-
rungen erzeugt in einzelnen Organen. Zu diesen All-
gemeinkrankheiten zählen wir die Diphtheritis, die
Masern, Scharlach u. s. w. Ihre Veranlassung sind kleinste
Lebewesen, die mit der Athmungs- oder dem Trink-

wasser in den Menschen eindringen und dann auf
eine noch nicht genau bekannte Weise zu der ge-
nannten Krankheit führen. Durch die Aufnahme der
fraglichen Stoffe in's Blut tritt Fieber ein, d. h.
eine veränderte Wärmebildung des Organismus. Das
abnorm temperirte Blut schädigt mechanisch oder
chemisch die von ihm durchströmten Gewebe und so
bewirken die allgemeinen Krankheitsursachen Schaden
in den einzelnen Theilen unseres Körpers. Es können
aber auch vom örtlichen Erkrankungsherd aus schäd-
liche Produkte aus dem verletzten Theil in die Säfte-
masse gelangen und in zweiter Linie zu unversetzten
Störungen führen. Dies zeigt sich z. B., wenn nach
einem anfangs fieberlosen Prozeß plötzlich Fieber auf-
tritt. Beim kranken Menschen funktioniert also eines
oder mehrere seiner Organe in abnormer Weise, so
daß der Allgemeinzustand hiervon ungünstig beeinflusst
wird. So kann der Verdauungsprozeß sich in un-
geregelter Weise abspielen, die Stuhlentleerung zu
häufig oder zu selten stattfinden, so daß bei beiden
Anomalien sich eine höchst schädliche Rückwirkung auf
den Gesundheitszustand geltend machen kann. Be-
kanntermaßen kann eine heftige Diarrhöe innert we-
niger Tage einen Erwachsenen durch die eintretenden
heftigen Säfteverluste erheblich schwächen. Die in
großen Städten zur Zeit der großen Sommerhitze
schlimme Verpeerung anrichtende Kindercholera ver-
mag nach wenigen Stunden einen vorher gesunden
Säugling an den Rand des Grabes zu bringen.

Ebenso bedenkliche Folgen führt oft andauernde
Stuhlträgheit nach sich. Durch den Druck des sta-
girenden Dickdarminhaltes auf das hiedurch ausge-
dehnte Darmrohr werden benachbarte Gefäße, Nerven
oder andere Weichtheile gedrückt, was in verschiedenen
anderen Organen krankhafte Zustände hervorruft.
Weiterhin leidet der Gemüthszustand der an Ver-
stopfung Leidenden. Solche Individuen werden ver-
stimmt, Hypochonder, Sonderlinge. Es gibt Schrift-
steller, welche das Wesen der Bleichsucht und ähn-
licher Leiden bei gleichzeitiger träger Verdauung auf
die Aufsaugung giftig wirkender Stoffe aus dem sta-
girenden Darminhalt in's Blut erklären. Wir be-
schränken uns hier auf die Darstellung der Verhält-
nisse beim Kind und berühren vorerst das Verhalten
des mit Stuhlverstopfung behafteten Säuglings. Seine
Nahrung ist nach dem Gesagten ausschließlich oder
vorwiegend Milch, als Norm hat er dafür täglich
2 bis 3 goldgelbe, breiartige, fast geruchlose Ent-
leerungen. Viele Mütter machen an ihren kleinen

Kindern die Erfahrung, daß dieselben bei Stuhl-
drang eine große Unruhe an den Tag legen, ihr
Gesichtchen verfärbt sich dunkelroth, endlich gehen
unter heftigem Schreien, event. bei leichten Gichtern,
einige steinharte, kuglige Partikel ab, die in einem
Gefäß wie Steine klappern. Die Untersuchung er-
gibt als Ursache des Schreiens einen kleinen Schleim-
hantisch am Ausgang des Darms. Er kann bei jeder
Entleerung heftige Schmerzen veranlassen und lange
Zeit unentdeckt bleiben, bis der darauf bedachte Arzt
denselben findet und Abhilfe schafft. Durch den
Schmerz folgt oft bei jedem Drang nach unten eine
krampfartige Zusammenziehung des Schließmuskels,
die den Stuhlabgang unmöglich macht. Das Kind
sucht aus Furcht vor den hieraus folgenden Schmerzen
denselben möglichst hinauszuhalten. Demme in Bern
beobachtete bei einem 13monatlichen Säugling mit
Riß der Darmmuskulatur nur alle 8—10 Tage
schmerzhaftes Stuhlentleerung, der stets Gichter vor-
ausgingen.

Die Behandlung solch hartnäckiger Verstopfung
muß selbstverständlich mehr in sich begreifen, als die
bloße Verordnung eines Abführmittels. Vielmehr
liegt die Hauptaufgabe derselben darin, täglich durch
Regulirung des diätetischen Regimes mit eventueller
Benutzung zweckmäßiger Arzneien eine oder zwei
regelmäßige Entleerungen täglich herbeizuführen, um
die Anhäufung der schädlichen Auswurfstoffe und
damit deren üble Folgen zu verhindern. Soll dieses
Ziel erreicht werden, so muß jeweilen vorerst die
Ursache des Uebels erforcht werden. Ich sehe hier
selbstverständlich ab von Unwegsamkeit des unteren
Darmtheils, von allzu großer Länge desselben, von
Darmverkrampfungen, von der Anwendung obstruirender
Medikamente, und erwähnen als Veranlassung der
kindlichen Stuhlträgheit nur Momente, die auch der
Nichtfachmann im Allgemeinen erkennen und damit
zur Beseitigung derselben beitragen kann.

Im ersten Kindesalter ist hauptsächlich eine ir-
rationelle Ernährungsweise zu beschuldigen. Dieser
gehört das verführte, bereits erwähnte Aufziehen der
Säuglinge in den ersten Lebenswochen mit stärke-
mehreichen Stoffen zu einer Zeit, wo die Umwand-
lung des Stärkemehls in Zucker noch brach liegt,
also mit Mehlpappe u.

So war ein zartes Mädchen vom Ende des zweiten
Monats an von der Mutter künstlich genährt worden,
anfangs mit Kuhmilch, darauf mit einem Kindermehl,
das vom Kleinen behalten wurde und bei dem es

zu gedeihen schien. Nach wenigen Wochen trat andauernde Verstopfung ein, die Entleerungen glichen kleinen Steinen, waren lehmfarbig und rochen faulig. Das Kind begann zu erbrechen, nahm rapid ab und hatte mehrfach Anfälle von Herzschwäche. Die ärztliche Untersuchung ergab aufgetriebenen, harten, schmerzhaften Unterleib, der Körper fühlte sich kalt an, das Kind lag schwer krank da, in der linken Bauchgegend war eine harte, unregelmäßige Geschwulst zu fühlen, ähnlich einer solchen durch aneinander geschobene Darmklingen. Der in den Mastdarm eingeführte Finger fühlte zwei Zoll nach oben eine harte Masse wie eine kleine Orange, die sich weiter nach aufwärts schieben ließ. Die Entfernung mit den Fingern förderte eine Menge zergersteter Mehl- und Milchklumpen zu Tage, worauf die Geschwulst verschwand. Bei zweckmäßiger stärkerer Diät war das Kind rasch wieder hergestellt.

Mit Recht hat man weiterhin darauf aufmerksam gemacht, daß eine an Käsestoff (Casein) reiche Milch, besonders Kuhmilch, durch dickflüssige Gerinnung dieses Bestandtheils zu harter Beschaffenheit der kindlichen Entleerungen führen kann. Casein kündigt sich in denselben als weißliche Streifen an. Bei solchen Fällen von Konstitution ist eine Vermischung der Milch mit Schleim gerechtfertigt. Die Muttermilch enthält ferner einen ziemlich großen Gehalt an Zucker. Derselbe verleiht ihr in den ersten Zeiten ihrer Absonderung die leicht purgirende Eigenschaft der Erstlingsmilch. Diese Neigung des Säuglings zu anfänglicher Diarrhöe dauert oft auch im weiteren Verlauf des Säugens an, zumal bei blutarmen Frauen. Man hat denn auch in solcher Milch hin und wieder Zucker in erheblicher Quantität gefunden. In Betracht der stuhlbeördernden Wirkung des Zuckers erscheint es zumal bei konstituierten kleinen Kindern statthaft, der Milch etwas Zucker beizufügen, und zwar ist der gewöhnliche Zucker dem Milchzucker vorzuziehen, der leicht säuert und Anlaß zu Verdauungsstörungen gibt. Es ist weiterhin eine sehr erklärliche Thatsache, daß auch eine zu geringe Flüssigkeitszufuhr neben der Nahrung trockene Stühle erzeugen kann. Wasserbeimischung zur Kuhmilch in den ersten Lebensmonaten hat den Zweck, letztere der Frauenmilch ähnlicher zu gestalten. Wasser hebt aber auch den Stoffumsatz in den einzelnen Geweben, den Stoffwechsel im Magen u. s. f. Fürchtet man sich vor Krankheitserregern, so mag man es tüchtig durchkochen und zerstört durch das Sieden sicher alle schädlichen Stoffe. Es soll indeß der Kleinkinderwelt nicht allein Wasser in der Milch gereicht werden, sondern auch für sich als durstlöschendes Getränk. Ein amerikanischer Kinderarzt bemerkt sehr treffend: „Kaum jemals findet sich eine Wärrerin, welcher es einfällt, daß das Kind durstig sein könne, ohne zu gleicher Zeit hungrig zu sein. Sicherlich ist manche Unbehaglichkeit und manches Kranksein des Kindes dadurch bedingt, daß es hat essen müssen, um nicht Durst zu leiden, und oft Durst zu leiden hat, weil der überanstrengte und verdoerbene Magen keine Nahrung in unregelmäßigen und zu kurzen Zwischenräumen mehr aufnehmen will.“ (Fortf. folgt.)

Wie kann man alt werden?

Was wünscht man einander und — sich selbst vorzugsweise an jedem Jahresfeste, Geburtstage oder Namensfeste? Daß man gesund bleiben und alt werden möge! Sieht doch Jeder ein, daß sogar Reichtum und Rang nur geringen Werth haben, sobald sie dem Besizer durch körperliche Leiden, Krankheit oder Gebrechen verbittert werden. Es fragt sich also immer, auf welche Weise man sich vor solchen Leiden bewahrt und in Gesundheit ein hohes Alter erreicht. Bekannt sind die Antworten, die vor Kurzem der 90jährige Feldmarschall, Graf Moltke, dem österreichischen Volksbildungsverein hinsichtlich seiner Lebensführung auf die betreffenden Fragen gegeben hat; aber man muß gestehen, daß da nicht alles durchaus nachahmenswerth erscheinen kann. Im 8. Jahre täglich 4 Stunden Unterricht zu erhalten, läßt sich als richtig ansehen; wogegen mit 10 Jahren täglich 10 Stunden unterrichtet zu werden, jedenfalls für eine Ueberanstrengung gelten muß; und wenn Graf Moltke hinzu setzt, daß seine

Gesundheit zäher Natur war, so glauben wir ihm das um so mehr, als er weiterhin erklärt, daß er nur bis zum 10. Jahre auf dem Lande herangewachsen und später nicht viel und sehr unregelmäßig in freier Luft gelebt hat, wie auch von abartigen Leiden oder Spielen kaum die Rede gewesen ist. Zwar sind ihm 10 Stunden Schlaf gegönnt worden, aber die Bemerkung: „Freudlose Jugend, spärliche Ernährung, fern von den Eltern,“ wird wohl Niemanden zur Nachahmung reizen können. Oder ist anzunehmen, daß die freudlose Umgebung, die ungenügende Speise und der Mangel elterlicher Liebe und Aufsicht allemal günstig wirken müssen? — Das Höchste, was man hier zugeben kann, wird doch wohl sein, daß selbst die Ungunst der Verhältnisse nicht immer im Stande ist, ein junges Menschenwesen zu verderben, wenn hinreichende Beschäftigung und guter Unterricht ein starkes Gegengewicht bilden. Freilich wird aber wohl Jeder einverstanden sein, daß die „Mäßigkeit in allen Lebensgewohnheiten“, sowie „die tägliche Bewegung im Freien“, für jedes Alter große Vortheile bringen müssen. Auch das Reiten wird gewiß als ein nützlich Vergnügen zu erachten sein, und man darf da nur bedenken, daß ein solches immer nur so wenigen Personen gestattet zu sein pflegt. Die Dauer des Schlafes von 8 Stunden muß gewiß ebenfalls für richtig erkannt werden, und daß in höherem Alter eher konzentrierte Nahrungsmittel, als große Massen von Speisenzufuhr anzurathen sind, versteht sich von selbst. Alles in Allem genommen sieht man, daß hinreichende und besonders geistige Beschäftigung, neben mäßiger Lebensweise, den wohlthätigsten Einfluß ausüben, vorausgesetzt natürlich, daß im Uebrigen keine wirkliche Hindernisse einer gesunden Entwicklung entgegenstehen. Es kommt daher gewiß sehr in Betracht, welcher Charakter und was für Gemütheigenschaften der Mensch nach und nach in sich ausbildet, denn längst bekannt ist (wenn auch nicht immer genug beachtet), daß Leid, Haß und Zorn „des Menschen Kraft münch verzehren“, während nichts der körperlichen und geistigen Gesundheit so zuträglich ist, als menschenfreundliches Wohlwollen, sammt der inneren Ruhe und Befriedigung, die ein solches immer gewahren wird.

Uebrigens wird mit der Thatsache, daß in ganz Europa hin und wieder Jemand das neunzigste Lebensjahr erreicht, und daß ungefähr zehn Personen von Zeit zu Zeit das achtzigste Jahr überschreiten, doch nur bewiesen, daß dergleichen unter besonders günstigen Umständen möglich ist; und es fragt sich dann immer noch, in welcher Weise man fähig sein kann, so glückliche Verhältnisse herbeizuführen. Die Hauptfrage wäre gewiß, daß jedes Kind von gesunden Eltern abstamme und mit hinreichender Lebenskraft ausgerüstet zur Welt komme. Doch hat es bis jetzt noch kein Mittel gegeben, in dieser Hinsicht ein vollgültiges Urtheil fällen zu können, weil die Erfahrung auch hierin gelehrt hat, daß der Schein trügt. Die Einsicht unserer Tage empört sich gegen die spartanische Härte: ein schwächliches Kind dem Tode zu weihen, da wir wissen, daß Fälle vorkommen, in denen gerade so anscheinend gebrechliche Wesen sich später als die dauerhaftesten erweisen; wie z. B. der alte Kaiser Wilhelm I. in seiner Kindheit so kränzlich zu sein schien, daß seine Mutter in ihren noch erhaltenen Briefen klagt, er werde schwerlich sieben Jahre alt werden. Tagegen galt sie selbst, die schöne Königin Louise, für ein Bild der Gesundheit, bis man nach ihrem frühen Hinscheiden entdeckte, daß schon längst der Wurm einer bösen Krankheit an ihr genagt hatte, deren Ueberhandnehmen endlich sehr schnell ihrem scheinbar so blühenden Leben ein Ziel setzte. Wie sollte man also — solchen Beispielen gegenüber — nicht die Ohnmacht unserer Urtheilsfähigkeit anerkennen, und sich damit begnügen, zu verlangen, daß nicht gerade auffallend Kranke zur Ehe schreiten dürfen, was sich ja im Allgemeinen auch schon von selbst verbietet.

Ein Anderes ist es freilich in Hinsicht der Behandlung, die dem Kinde, sowie dem heranwachsenden menschlichen Wesen zu Theil wird, da hier eine gewisse Kontrolle nicht allein wünschenswerth, sondern eigentlich geradezu geistlich geboten sein sollte. Sind doch Staat und Gesellschaft gleich sehr darauf angewiesen, um die körperliche und geistige Gesundheit der jungen Generation besorgt zu sein, von deren richtigem Gedeihen ihr Bestand und ihr Wohlergehen wesentlich abhängen. Die Vertreter der Gesamtheit sollten daher die Pflicht und das Recht haben, die Pflege und Erziehung jedes künftigen Staatsbürgers (sowie der Staatsbürgerin) zu überwachen, und für die geeigneten Maßregeln zu sorgen, damit Alle später im Stande sein können, ihren menschlichen Pflichten zu genügen. Wie heute in allen zivilisirten

Staaten der Schulbesuch für die Jugend gesetzlich verlangt wird, und die Eltern Strafen zahlen müssen, wenn sie sich einer Verletzung dieser Vorschrift schuldig machen, so darf man es wohl für eine Pflicht des Staates ansehen, daß er in besserer Weise als bisher sich auch um die körperliche und geistliche Entwicklung der Jugend besorgt zeigt. Es sollten Behörden vorhanden sein, die allen solchen Kindern, denen aus irgend einem Grunde die richtige Pflege, Ernährung, Kleidung, Wohnung und Beschäftigung nicht zu Theil wird, sofort eine angemessene Behandlung verschaffen, weil man der Gesamtheit dadurch unendlich viele Kosten und Unannehmlichkeiten ersparen würde. Das Elend der ärmsten Bewohner unserer Großstädte würde unendlich viel von seiner Verderblichkeit verlieren, sobald wenigstens die Kinder dem physischen und moralischen Sumpfe entzogen und in eine gesunde Atmosphäre gebracht wären; und vernünftigerweise sollte man es thun, um der Ansteckung vorzubeugen, die sonst von unten herauf immer weiter um sich greifen muß.

Um in leidlicher Gesundheit alt zu werden, ist es daher nicht genug, nur für sich selbst alle Maßregeln der Klugheit zu befolgen. Unleugbar sollte gefordert werden, daß Einrichtungen getroffen würden, die allen Kindern nicht allein eine ausreichende Schulbildung, sondern auch die nöthige Entwicklung ihres Körpers verschaffen, ohne die sie nicht fähig werden können, den moralischen und physischen Epidemien zu widerstehen, die durch sie sonst immer weiter verbreitet werden, so daß alle Welt der Verpeitung ausgesetzt ist. Liegt es doch auf der Hand, daß es unendlich viel leichter sein muß, solchen Unheil vorzubeugen, als es zu befeitigen, nachdem es einmal eingewurzelt ist. Die Privatwohlthätigkeit, durch die bereits Kinderbewahranstalten, Kindergärten und Kinderkrippen gegründet sind, kann zwar nie ausreichen, um alle die nöthige Hilfe zu leisten, um die es sich hier handelt, allein sie kann als Muster und Fingerzeig dienen, und so wird sie den durchgreifenden Staatseinrichtungen dieser Art die Wege bahnen, zu denen eine bessere Einsicht in das Wesen der Dinge endlich führen muß — zum Besten Aller.

Diese bessere Einsicht kann und soll aber Jeder fördern helfen!
Z. Engell-Günther.

Zur Geschichte der Nadel.

Die Nadel, dieses überaus nützliche und weit verbreitete Werkzeug, von dem man glauben sollte, die erste Frau habe es erfunden, stammt aus dem 15. Jahrhundert. Um das Jahr 1410 begannen die Nadeln die Dornenstacheln zu verdrängen, deren sich arme Leute zum Befestigen ihrer Kleider bedienten, und die silbernen und goldenen Stifte, welche die Reichen zu gleichem Zweck anwandten. Der Erfinder der Nadel ist ein Drahtzieher in Paris, Lorraineau mit Namen, der schnell reich werden wollte und Tag und Nacht darauf sann, sein Handwerk zu vervollkommen. Die Schwierigkeit der Herstellung machte anfangs die Nadeln zu seltenen und kostbaren Dingen, und ihres hohen Preises halber waren sie ein Gegenstand, dem man damals nur auf fürstlichen Anfechtungen begegnete. So befand sich eine Nähnadel mit Nadeln unter den Gaben, welche die Tochter Ludwigs XI. von Frankreich (1480) bei ihrer Vermählung als Mitgift erhielt, und der bis auf unsere Tage gefommene Ausdrud „Nadelgeld“ weist schon darauf hin, wie einst dieser heute so gewöhnliche Gegenstand eine besondere und stets mit hohen Zahlen angelegte Rubrik in den einer Frau ausgelegten Geldern bildete. In England blieb die Nadel bis zur Regierung Heinrichs VII. unbekannt.

Zu dieser Zeit (1509) brachte sie die schöne und später so unglückliche Anna Bolsey mit aus Frankreich, und ohne Zweifel ist das heute noch im Volke verbreitete Wort „Nadel“, es bringe Unglück, wenn man eine Nadel schenkt, denn dieselbe „steche die Liebe durch“, auf jene bejammernswerthe Fürstin zurückzuführen.



Die höhere Töchterchule in Zürich hatte 45 Schülerinnen; das Lehrerinnenseminar deren 78. Von den 7 Seminaristinnen, die sich der Lehrprüfung unterzogen, erhielten 2 die Note V, 3 die Note IV und 2 die Note III.

Aus dem bernischen Alkoholgehntel (108,000 Franken) bestimmte der Große Rath zu Zwecken der Er-

ziehung verwahrloster Kinder 40,000 Franken; nämlich 20,000 Fr. an die Gemeinden zur Unterbringung solcher Kinder; 10,000 Fr. an Rettungsaufgaben; 6000 Fr. an Vereine und Anstalten, die dieser Aufgabe dienen; 3000 Franken der Anstalt für bösartige junge Leute in Erlach; 1000 Fr. zur Ausbildung von Armenkinderzögern. Zur Hebung der Volksernährung sollen 1000 Fr. für Lehrerinnen an Kochkursen 2000 Fr. für Koch- und Haushaltungskurse 5000 Fr. verwendet werden. Außerdem bewilligte der Große Rath auf Fürsprache von Herrn Dr. Gobat 6000 Fr. für die Seeligen armer Schulkinder.

Die Bezirkschulkommission Bucheggberg (Sohlthurn) will die Arbeitslehrerinnen durch einen Kurs (unter Leitung von Fr. Hofmehl) zur Ertheilung des Unterrichtes in der Haushaltungskunde befähigen.

Der baslerische Große Rath ertheilte der Erziehung besonderer Klassen für schwachbegabte Kinder gesetzliche Kraft. Für die Inspektion der Primarschulen wird ein besonderes Sekretariat (Besoldung 5000—2500 Fr.) geschaffen.

Alkoholismus bei einem Kinde. Im hauerischen Kinderhospital in München stellte kürzlich Prof. Ranke ein zweijähriges Mädchen vor, das an Bauchwassersucht infolge von Lebervergrößerung litt; der Bauch hatte einen Umfang von 60 Centimetern. Prof. Ranke erzählte, daß er aus der Pflegemutter des Kindes herausgebracht habe, daß sie das Kind täglich in's Wirtshaus mitgenommen habe, oft schon Vormittags, oft bis Mitternacht. Das Kind trinke täglich mindestens 3 „Halbe“ Bier, und die anderen Gäste hätten es öfter zum Spasch betrunken gemacht; übrigens könne es ein Glas Bier auf einen Zug austrinken. Die Krankheit hat vor einem Vierteljahr begonnen, und es ist kein Zweifel, daß dies dieselbe Leberaffektion ist, die man bei Trünnern so häufig findet und die früher oder später zum Tode führt. Kommentar überflüssig!

Statistisches aus Italien. Aus der neuesten Veröffentlichung des statist. Instituts von Rom werden folgende Ziffern gemeldet:

„In absolut ungelunden Kellern wohnen 200,000, in Kellern 9000 Menschen. In 1700 Gemeinden essen die Einwohner Fleisch nur an Festtagen und in 4695 Gemeinden wird gar niemals Fleisch gegessen! — In 600 Gemeinden ist es absolut unmöglich, bei Krankheiten oder Unglücksfällen ärztliche Hilfe zu erlangen. In 336 Gemeinden gibt es keine Friedhöfe; man beerdigt die Toten einfach unter die Fußböden der Kirchen. Des Lesens und Schreibens unfähig sind 36 Prozent der Bevölkerung.“

Ein Frauenheim ist von einer englischen Dame, Miß Blunt, in Cobham, Surrey, aus den alten Baulichkeiten eines früheren Klosters errichtet worden. Der zu einem angenehmen Aufenthalt umgestaltete Bau bietet allen Damen gegen Zahlung ein Heim, während der Dienst des Hauses, sowie die Arbeiten in der Waschküche und dem Spital von schwächlichen, verwahrlosten und verkrüppelten Mädchen ausgeführt werden. Letztere wird gutes Essen, sorgfältige Pflege, Erholung und Erziehung, sowie freie Kleidung und ärztliche Behandlung gewährt. In dem Spital werden leidende Frauen der dienenden Klasse, Näherinnen und Krankenpflegerinnen aufgenommen.

Ein „elektrisches“ Haus. Auf der Weltausstellung in Chicago soll auch ein „elektrisches“ Haus errichtet werden, das folgende Einrichtungen aufweisen wird: Die Hausglocke wird elektrisch gesteuert, die Lichter in allen Räumen werden von einem bestimmten Punkte, sowie von der Thüre eines jeden Zimmers kontrolliert. Eine Alarmglocke gegen Einbrecher wird die Familie im Schlafe wachen und bei unbefugtem Eindringen eines Menschen wird an der betreffenden Stelle sich ein Licht entzünden. Die Räume werden elektrisch erwärmt, ventiliert und durch Fächer abgekühlt; gekocht wird nur mit Hilfe der Elektrizität ganz oben im Hause, die Speisen werden durch einen elektrischen Apparat heruntergelassen und die Teller mit einem elektrischen Reinwascher gereinigt, „mit welchem ein Kind 10,000 Teller an einem Tage reinigen kann“. Dasselbe gilt natürlich auch von dem Reinigen der Messer, Fenster u. i. w. Der Kehrtritt wird durch einen elektrischen Zug fortgeschafft. Der Hausherr hat in seinem Geschäftszimmer einen Telephon und einen Schreibtelegraphen zur Verfügung, ebenso einen tragbaren Phonographen. Im Empfangszimmer befindet sich ein musikalischer Telegraph, ein Phonograph mit berühmten Reden berühmter Männer und Gesängen berühmter Frauen. Die Patti soll figürlich dargestellt werden, und diese Figur wird die Bewegung und das Lächeln der Patti wiedergeben, natürlich mit einem Phonographen in ihrem Innern.

Knöpfe aus Kartoffeln. Große Quantitäten von Knöpfen werden nach einer Mitteilung der „N. A. Z. u. Gew.-Ztg.“ in letzter Zeit nur aus Kartoffeln erzeugt. Es ist nicht allgemein bekannt, daß, wenn die Substanz der gewöhnlichen Kartoffeln mit gewissen Säuren behandelt wird, sie fast so hart wie Stein und dann in vielen Fällen an Stelle von Horn, Eisenblech und Stein verwendet werden kann. Diese Eigenschaft der Kartoffel

macht sie besonders zur Knopfabrikation geeignet. Der Kartoffelknopf kann von anderen Knöpfen nur durch sorgfältige Untersuchung unterschieden werden, und zwar nur durch einen Sachverständigen, da diese Knöpfe je nach Verwendung entsprechend gefärbt werden und in ihrem Aeußeren den Bein- oder Eisenknöpfen vollkommen ähnlich sind. Die Billigkeit dieser Art Knöpfe dürfte denselben in Zukunft eine sehr bedeutende Ausdehnung sichern.



Vorbereitung des Honigweins (nach Pfarrer Sebastian Knapp). Die alten Deutschen hatten wenig oder auch keinen Wein. Das braune Bier kannten sie nicht, weil es noch keines gab. Ihre Speise war sehr einfach, und dennoch waren sie ein mächtiger Volkstamm; sie erreichten ein hohes Alter und die außerordentliche Gesundheit schrieb sie dem Meth (Honigwein) zu. Es ist nur schade, daß dieses edle Getränk so wenig bekannt und an dessen Stelle das allgemein verbreitete Branntwein als Getränk aufgetreten ist, das durch die vielen Verunstaltungen oft nicht mehr als gesundes Getränk betrachtet werden kann. Es sind in den größeren Werken über Bienenzucht gewöhnlich auch Rezepte, wie der Honigwein bereitet werden könne. Man hört aber auch oft die Klage, daß man Versuche gemacht habe, diese Rezepte nachzuahmen, daß man aber nie zu einem glücklichen Resultate gekommen sei. Ich lasse ihn gewöhnlich bereiten wie folgt: Ich lasse in einen recht reinen kupfernen Kessel 60—65 Liter weiches Wasser bringen. Ist daselbe auf dem Feuer ziemlich warm geworden, so werden etwa 6 Liter reiner, guter Bienenhonig daran gerührt. Nun läßt man Wasser und Honig zusammen recht gelinde 1½ Stdn. kochen. Von Zeit zu Zeit wird der schaumige Schaum oder vielmehr Schleim, der sich oben anlegt, weggeschöpft. Ist die Zeit des Siedens vorbei, dann wird das Honigwasser in blecherne oder irdene Gefäße ausgeschöpft und bis zur Wärme von an der Sonne gestandenem Wasser abgekühlt und in ein recht sorgfältig gereinigtes Fäßchen gefüllt. Der Spund wird auf die Öffnung gelegt, aber nicht eingesteckt. Ist der Kessel ziemlich warm, so beginnt nach 5—10 Tagen die Gährung. Nach ungefähr 14 Tagen Gährungszeit wird dieser junge, gegohrene Honigwein in ein anderes Faß abgezogen. Die Hefe wird zurückgelassen. Im zweiten Faß dauert die weitere Gährung ungefähr 10—14 Tage und wenn der Honigwein ganz ruhig wird, so daß man im Faße nichts mehr hört, dann wird das Spundloch geschlossen. Nach 3—4 Wochen ist der Wein hell und trinkbar. Wird er dann in Flaschen abgezogen, gut verkorkt und in kalten Sand gelegt, so moussiert er in einigen Tagen ziemlich stark. Dieser Wein ist sehr kühlend, deshalb wird er auch von Fieberkranken sehr gerne getrunken, denn sie empfinden den Genuß dieses Getränkes als Labial. Er ist auch für Gesunde ein sehr zuträgliches Getränk, doch soll dieser Wein nicht in Bierquantitäten getrunken werden.

Pfeffermünz-Sauce zu Schafbraten. Zartes Pfeffermünzkrant wird fein vermischt, 125 Gramm Zucker und scharfer Wein essig gerührt, bis sich der Zucker aufgelöst hat, und das Gewichte darunter gemengt.

Hohe Rettiglaunce. Zu gefottenem Fleisch dienlich, von Herren als Belag zu Butterbrot bevorzugt. Ein schwarzer Rettig wird gewaschen, geschält, am Reibeisen gerieben und mit Del, Salz und Essig vermischt.

Khabarber und Doretisch als Gemüse. Die von den Palern bereiteten Stengel werden blanchiert, in kurze Stücke geschnitten, in Bouillon weich gekocht, etwas Zucker, ein Stück Butter, ein Löffel feines Mehl und das nöthige Salz dazu gegeben. Man richtet diese Gemüse über gebadene Brotschnitten an.

Kartoffelküchlein. Noch geschälte, in Salzwasser gekochte und heiß durchgedrückte Kartoffeln vermischt man, wenn sie fast durchgekocht, mit 4 Eiern, einigen Löffeln Rahm und Mehl; hierauf werden sie zu kleinen Kuchen geformt und in Schmalz gelb gebacken.

Gelbe Rüben mit Resten von Schinken oder Rauchfleisch. Gut gereinigte Carotten oder gelbe Rüben werden in beliebige Stücken geschnitten und in Fleischbrühe und etwas Butter weich gekocht. Dann wird etwas Mehl in Butter geschwirrt, mit der Carottenbrühe angerührt und mit Salz, einer Portion Pfeffer und ein wenig Essig oder Zitronensäure gewürzt. Die beliebig geschnittenen Reste von Rauchfleisch, Schinken oder Zunge werden dazu gegeben und kurz aufgekocht.

Johannisbeereisig zu Salat. Die reifen Beeren werden ausgepreßt und der Saft am nächsten Tag, ohne den Bodenabfall, in Flaschen gegossen. Dieser Saft man unverdünnt zum Ausgähren an die Sonne oder auf den warmen Herd und verkocht er erst, wenn die Gährung ganz vollendet ist. Dieser Essig ist als Salatwürze sehr fein.



Fragen.

Frage 1596: Gibt es ein Verfahren, um Spargeln längere Zeit frisch aufzubewahren?

Frage 1597: Ist eine geehrte Leserin so freundlich, mir ein als gut erprobtes, einfaches Rezept zur Herstellung der beliebten Schneebälle anzugeben? Und kann man zum Baden derselben auch die viel genannte Cocosnußbutter gebrauchen? Besten Dank zum Voraus

Alte Abementin in B.

Frage 1598: Mein großes Zimmerecken, das ich zu einer hübschen kleinen Laube herangezogen habe, fängt an zu kränken und die Blätter fäulen eine fleckige Feuchtigkeit ab. Die Blätter der Pflanze sind im Laufe dieses Winters mehrmals mit feuchtem Schwamm abgewaschen worden. Auch wird die Pflanze vor Staub sorgfältig behütet, indem sie sowohl beim Reinigen des Zimmers als auch wenn mehrere Personen darin anwesend sind, mit einem dichten Gazefleisch bedeckt wird. Hat eine freundliche Leserin vielleicht schon ähnliche Erfahrungen gemacht und was ist in diesem Falle zu thun? Zu Gegenständen ist gerne bereit

Fr. J. B. in A.

Frage 1599: Könnte mir vielleicht eine freundliche Leserin Rath ertheilen, um die Sommerproben ähnlichen Flecken an Stirn und Schläfen zu vertreiben, welche während der Schwangerschaft entstanden sind? Herzlichen Dank zum Voraus

Eine Abementin.

Antworten.

Auf Frage 1592: Ich litt ebenfalls an einem Nasenpolyp, welches Uebel nach ärztlichem Ansprache von einer Verfaßung herrührte. Das Gewächs wurde mir herausgeschnitten und die verwundete Stelle wurde lange Zeit täglich mit Höllenstein behandelt. Allein diese Behandlung war erfolglos und der Arzt verwies mich ans Spital. Dorthin zu gehen, konnte ich mich nicht entschließen, und so wandte der Arzt sein letztes Mittel an: er brannte die kranke Stelle mit einem glühenden Eisen. Seither habe ich von einer abnormen Erregung in der Nase nichts mehr gespürt. Wünsche der Fragestellerin nun ebenso guten Erfolg.

E. Z. in A.

Auf Frage 1593: Seidene Leibchen oder Strümpfe werden in einer Lauge von 1 Theil besser Seife und etwa 40—50 Theilen warmem Wasser gewaschen, d. h. zuerst annähernd eine Stunde in solche eingelegt und nachher in reinem Wasser gespült. Die rothen Flecke werden am besten mit Salmiakgeist überrieben und nachher in gewöhnlicher Wäsche wieder nachgenommen. Es empfiehlt sich auch, die befallenen Sachen auf dem Wasen zu bleichen.



Feuilleton

In der Annühle.

Erzählung von Emilie Tegmeyer.

(Fortsetzung.)

Nachherd verboten.

Wo mochte er nur bleiben? Sein Tagewerk mußte längst beendet sein, das litt keinen Zweifel. Ein düsteres, unheimliches Gefühl schlich sich nach und nach der jungen Frau ins Herz und füllte es mit bangen Ahnung. Die Erinnerung erwachte in ihr, daß in letzter Zeit Paul häufig im Hause gefehlt hatte, daß der Vater, verwundert über seine Abwesenheit, nach ihm gefragt. Sie wußte wohl, zu wem er sich hielt, aber sie hatte nie darüber gesprochen. Die Gedanken quälten sie. Dumpf und schwer bedrückte sie die Luft im Zimmer, die doch noch wenig Stunden zuvor nur vom Geiste des Friedens erfüllt schien.

Sie trat zum Fenster und öffnete es trotz der Kälte, deren frostiger Hauch von den Tannen herüber kühl um ihre Schläfe wehte. Mond und Sternenschein blühten funkelnd auf der Schneefläche. Es war rings umher so still, die Nacht lag groß und erhaben vor ihr ausgebreitet in feierlichem Schweigen, und nur ihr Herz klopfte zitternd und unruhig.

Zwei Gestalten zeigten sich jetzt auf dem Fußpfad, der das einsame, bebaute Feld durchschneidet, und die eine derselben schritt weiter, während die zweite durch eine Pforte, die hart am Tannengebüsch in den Garten führte, sich nachte.

Marie schloß leise das Fenster. Sie warf einen Blick auf die Uhr; es war beinahe elf.

Einen Augenblick stand sie neben dem Tische, dann strich sie über das Gesicht mit beiden Händen. Wollte sie es denn nicht ertragen?

Die bekannten Schritte kamen am Fenster vorüber, und noch bevor Paul die Thüre öffnen konnte, trat

Marie ihm in derselben entgegen. „Guten Abend, Paul,“ sagte sie sanft und freundlich.

„Guten Abend,“ war seine Antwort, aber der Ton derselben übte auf sie eine sonderbar unheimliche Wirkung aus, und als er dann im Zimmer vor ihr stand, im hellerleuchteten Raume, erkannte sie auf der Stelle eine ungewöhnliche Röthe und Aufregung in seinem Antlitze, während ihm ein seltsames Feuer aus den Augen blühte.

Mit furchtbarer Anstrengung hielt die junge Frau den freundlichen Ausdruck in ihren Zügen fest, während sie fühlte, daß Ciesesfälle ihr Herz berührte. Es waren nur Sekunden, die so im Schweigen verstrichen.

„Sieh da, meine Frau, wirklich und wahrhaftig wieder hier,“ rief Paul, indem er, durch ihre Freundlichkeit ermutigt, etwas unsicher in seinen Bewegungen, sich ihr näherte, um sie in beide Arme zu schließen. Im selben Moment aber, als sie sein glühendes Gesicht über sich erblickte, als sie die Berührung der ihn umgebenden Atmosphäre empfand, war alles, alles andere vergessen, und nur dem Eindruck des Augenblicks folgend, stieß sie ihn von sich, taumelte dann selbst zurück und sank erschöpft auf einen Stuhl.

Die Wirkung ihres Thuns auf Paul war eine ebenso plötzliche als erschreckende. Wuth funkelte aus seinen Augen, und die eben noch so starke Färbung seiner Wangen war einer momentanen Marmorblässe gewichen. „Das ist Deine Liebe, das Deine Zärtlichkeit?“ sprach er mit halb gedämpfter Festigkeit, und stieß den Ton gleichsam zwischen den Zähnen hervor, indem er sich auf eine Stuhllehne stützte. „Warum bemüßt Du Dich denn überhaupt, mir eine Freundlichkeit zu zeigen, die falsch ist?“

Sie seufzte hoch auf und ließ die Stirne in ihre Hand niederstinken.

„Warum bist Du überhaupt wiedergekommen? Hat vielleicht der Alte dich hergeschickt?“

Marie fuhr wie von einer Schlange gestochen empor. „Alles will ich dulden, aber laß meine Eltern aus dem Spiele,“ sagte sie fest.

Für einen Augenblick schien es, als schwebte eine böse Erwiderung auf seinen noch von Aergern bebenden Lippen, aber er erstickte sie in einem halbblauen Fluche, warf seine Mäße auf den Tisch und setzte sich.

Die junge Frau stand auf: „Du bist so spät gekommen,“ begann sie, „daß —“

„Ich bin gekommen, wann es mir gefiel,“ unterbrach er sie, „ich werde weder Dich noch sonst Jemanden fragen, wann ich nach Hause kommen soll.“ „Ich wollte Dir keinen Vorwurf machen, Paul,“ erwiderte sie sanft, wenn auch mit zitternder Stimme, während sie sich dem Ofen näherte. „Ich wollte nur bemerken, daß ich glaube, das Essen sei kalt geworden.“ Sie setzte die Schüssel vor ihm nieder, aber mit einer hastigen Bewegung stieß er sie bei Seite. „Behalte Dein Essen!“ sagte er rauh. „Daß Du sonst keine Liebe, sondern nur Widerwillen für mich, so brauchst Du Dir auch damit keine Mühe zu geben.“

Marie fuhr zurück. Sie hätte fast den Teller fallen lassen. Sie war so erstarrt, daß selbst keine erleichternde Thräne den Weg in ihr Auge gefunden, aber jetzt, da sie unwillkürlich ihrer gut gemeinten Vorbereitungen zu diesem Abend gedachte, brach sie in Thränen aus.

„Gut,“ sagte ihr Gatte mit einem kurzen, höhnlichen Aufschauen. „Nun wird gar die Weinerei beginnen, und ich danke dafür, sie mit anzusehen. In Wahrheit ein schöner Empfang, wenn man in sein Haus kommt.“

Er murmelte die letzten Worte halb vor sich hin, stand auf, warf den Stuhl bei Seite und ging in die Schlafkammer, deren Thür er unsanft hinter sich zuzog. Marie saß schweigend, die Hände in ihren Schoß gefaltet, und starrte mit den thränenumrandeten Augen vor sich hin. Und draußen schien der Mond so hell wie zuvor. Sein Strahl flimmerte an den gefrorenen Scheiben, und die Sterne funkelten klar und kalt hinein in die stille, in tiefer Ruhe daliegende Nacht.

VIII.

Mögen die Tage des Lebens noch so langsam, noch so schwerfällig dahinschleichen, hin gehen sie endlich doch, und auch Marie ertrug die Tage des Winters, aber jeder von ihnen nahm einen Theil ihres Lebensmuthes mit sich fort, und nur die Liebe zu ihren Eltern erhielt sie aufrecht; ohne diese wäre sie erlegen in dem immerwährenden Kampfe mit sich selbst. Sie fühlte täglich, wie rettungslos ihre Achtung für Paul mehr und mehr verschwand. Sie sah ihn unter der Leitung Hagens, der einen ihr ebenso unerklärlichen als dämonischen Einfluß auf ihn ausübte, den einmal eingeschlagenen Weg verfolgen, der seinen früheren Gewohnheiten so entgegengegesetzt war. Sie hatte

ihn nie geliebt, aber sie wurde sich nun mit Entsetzen bewußt, wie seine Nähe ihr Widerwillen erregte. Sie hatte die rohesten Ausdrücke seiner Laune zu ertragen, in denen er fortwährend und mit empörender Härte die ganze Schuld an dem unglücklichen Verhältnisse ihr aufbürdete. Sie ertrug das Alles mit einer Art apathischer Ruhe, aber sie quälte sich unaufhörlich mit Vorwürfen. Sie hielt es immer für ihre Pflicht, ihm liebevoll wieder entgegenzukommen, und rief sich in dem Gemüthe auf, dies durchzuführen. Ihr Wunsch war, das ruhig freundliche Verhältniß, welches während ihrer Verlobungszeit zwischen ihnen gebrüchelt, wieder herzustellen, und die Lieberzeugung drängte sich ihr am Ende auf, daß das eine Unmöglichkeit war. Uebrigens bemerkte sie sehr wohl, daß Paul die Klugheit besaß, im Beisein ihrer Eltern gegen sie Klüfften zu nehmen, welche er unter vier Augen nicht beobachtete, und so wenig dies in einer Hinsicht dazu beitragen konnte, seinen Charakter in ihren Augen zu heben, so dankte sie es ihm doch anderseits.

Wer den Müller Hellmann genau kannte, mußte sich über sein Benehmen in Bezug auf Paul wundern. Er, der sich selbst, sowie sein ganzes Hauswesen an die strenge, altüberbrachte Ordnung gebunden hielt, schien die Unregelmäßigkeiten, die sein Kesse sich in letzter Zeit erlaubte, nicht einmal zu bemerken. Er mußte doch dessen immer häufigeren Verkehr mit dem ihm verhassten Förster kennen, aber er sprach nie darüber, und ließ die Mutter einmal ganz vorzüglich ein Wort in dem Sinne fallen, so vertheidigte er sogar Paul mit Entschiedenheit. Er sei kein Kind mehr, hieß es dann, sei verheiratet und müsse sich als ein eigener Herr fühlen.

Die Müllerin schwieg. Sie unterdrückte die Bemerkung, wie bedenklich es sei, daß so kurz nach der Verheirathung schon Paul seine Besessenen, und solche Festsetzungen, außer dem Hause suche. Sie unterdrückte so noch manche Bemerkung mehr, die ihr im Herzen brannte, ihr Gatte schien ja Alles von der besten Seite anzusehen — wollte es so ansehen. Sie schwieg also, vielleicht aber waren alle die Gedanken, die unausgesprochen drinnen im Herzen pochten und hämmerten, Schuld daran, daß es mit der Erholung nach ihrer Krankheit nicht recht vorwärts wollte. Die Augen hatten noch immer den munteren Ausdruck nicht wieder, und die Wangen blieben hohl und blaß.

Wohl ging sie endlich wieder im Hause umher und auch mitunter zu ihrer Tochter ins Tannenhaus hinüber; wohl besorgte sie allmählig wieder ihre alten Geschäfte und nahm Jeden, der zu ihr kam, mit der gewohnten Herzlichkeit auf, aber die alte Mühseligkeit, der heitere Lebensmuth fehlte doch. Marie sah es mit stiller Schrecken und fühlte ihre Brust von einer Angst zusammengeknürrt, der nur nachzudenken, sie sich insinuirlich scheute.

Ihr Leben war so trüb, so trüb geworden, daß auch kein Lichtstrahl es mehr zu erhellen vermochte. Selbst eine Hoffnung, die unter andern Verhältnissen hingereicht hätte, ihr Herz mit zitternder Seligkeit zu durchschauern, konnte sie jetzt nicht mehr aufrichten. Sie wünschte zu sterben. Hundertmal sagte sie sich, daß dieser Wunsch eine Sünde sei. Sie dachte an ihre Eltern und in Rücksicht auf sie wagte sie nicht, den Wunsch ein Gebet werden zu lassen; aber konnte sie es hindern, daß im Grunde ihrer Seele er sich zur Hoffnung gestaltete?

So viele junge Frauen, denen das Glück und die Liebe im heitersten Glanze gelacht, mußten schon dem ewigen Naturgesetze zum Opfer fallen und heiß beweint ihr blühendes Leben lassen, warum sollte denn der glütige Gott gerade sie verschonen, deren Herz so müde sich nur nach Ruhe sehnte? Und als der Frühling kam, als sie durch ihren Garten wandelte und die Weiden und Primeln darin blühen sah, da dachte sie, wie schön es sein müsse, wenn die Rosen in einem andern Garten über ihrem Grabe blühten, wenn sie ihren duftigen Blätterrschmuck darüber hinstreuen dürften, und sie darunter schlafen in tiefer, stiller Ruhe. Das war der einzige Wunsch, der ihr geblieben war von allen, die einst ihr Herz so freudig klopfen ließen, und sie wurde in ihren Gedanken mit der Idee vertraut: „Es währt ja nur noch eine kurze Zeit.“

Zwischen den Tannen, nicht weit vom Garten, war ein kleiner freier Platz; zu diesem hatte Marie sich einen Weg anlegen und eine Bank dahin stellen lassen. Ihr ganzes Sein war zu sehr mit dem der freien Natur verwebt, als daß sie nicht auch hier bald eine Stelle hätte finden sollen, an der sie sich ungestört ihrem Reize überlassen konnte. Sie sah, sobald irgend das Wetter es erlaubte, mit ihrer Handarbeit da, und an dem milden Frühlingstage, an welchem die blühenden Weiden sie mit so ernten Sterbebedanken erfüllt, lenkte sie ebenfalls ihre Schritte dahin.

Sie athmete mit vollen Zügen den Balsamduft ein, welchen die Zweige der Tannen ringsumher ausströmten, und stützte den Kopf auf die Hand. Sie versank in ein tiefes Sinnen, welches ihre Aufmerksamkeit gänzlich der Außenwelt entzog und sie dieselbe für den Augenblick total vergessen ließ. Sie hatte auch deshalb keine Wahrnehmung für ein Aufgangs entseuerter, aber sich ihr dann näherndes, raschelndes und schnubberndes Geräusch. Als daselbst sie aber wieder und am Ende hinter den nächsten Tannen hören ließ, begleitet von einem seltsamen bellenden Laut, sah sie verwundert auf jene Seite, von der es kam, und erblickte einen großen, braunen Jagdhund, der eben dicht zu ihr hinsprang und bei ihrem Aufstehen in ein förmliches Geheul ausbrach. Bevor sie sich zu irgend einer Idee sammeln konnte, hatte er nach einigen wunderlichen, sein freudiges Geheul begleitenden Sprüngen beide Vorderpfoten auf ihren Schoß gelegt, richtete sich auf die Hinterfüße empor und erhob seinen zotteligen Kopf zu der Höhe des ihrigen, legte, ob sie es hindern konnte, ihre Stirn und Wangen und wedelte mit dem Schwanz. Darauf sprang er wieder zurück, ließ einige Schritte den Weg entlang und bellte laut, dann nochmals zu ihr, legte seinen Kopf auf ihre Kniee, legte ihre Hände und gab auf jede denkbare Weise seine Freude zu erkennen.

Marie sah das Alles, sie ließ es wie in einer Art Versteinerung geschehen und bedurfte einer geräumten Weile, bis sich ihre Gedanken zur Klarheit durcharbeiteten.

Die erblaßten Lippen Mariens flüsterten einen Namen, während ihre weißen Finger über den braunen Kopf des Hundes glitten.

Sie stand auf und klammerte sich mit einer Hand an die Bank. Ja, das war sein Hund, und wenn der da war, da vor ihren Augen, wo war dann sein Herr?

Sie hatte eine Empfindung, gerade als wenn eine schwere, schwere Zentnerlast sich ihr um's Herz legte, es zusammenpreßte und ihr das Athmen zur Unmöglichkeit machte.

Der Hund sprang in raschen Sätzen mit einem kurzen Gebell vorwärts. Mariens Seele lag in ihren Augen, die unbeweglich auf den einen Punkt, die Biegung des Weges gerichtet waren, an welcher das Thier verschwunden war; sie würde für Alles, was sich jetzt in ihrer unmittelbaren Nähe zugetragen hätte, taub und unempfindlich gewesen sein. Sie hörte nur den Hund, sah nur die Stelle, an welcher er jetzt eben wieder sichtbar wurde, und dicht hinter ihm — ja, es war keine Täuschung, da trat er hervor, schlank, aufrecht und männlich, mit demselben leichten Anstand, denselben zugleich festen und elastischen Schritten, wie damals, als er vor anderthalb Jahren von ihr fortging, in dem grünen Jagdrock, nur die Kante fehlte über der Schulter.

Ja, er war es, Reinhard, der schmerzlich vermüdet und erwartete Reinhard. (Fortsetzung folgt.)

Zum Besuch des Grütli.

(Von einer Mutter für ihren Sohn.)

Fühlt, Freunde, ihr geheimnißvolles Ahnen
Auf dieser Stätte euer Herz durchziehen?
Fühlt ihr nicht tief ein unbewußtes Mahnen,
Als ob ein Engel hier vorüber ging?

Jauchzt — Brüder — jauchzt! Der Freiheit Schuß-
geist schwebet

Auch über unsrer froh bewegten Schaar,
Was unsere Herzen schwellt und höher hebet,
Das, Schweizerjüdhne, fühlst ihr wohl klar.

Gegrüßt seist du, Grütli, heil'ger Boden,
Gegrüßt von der Ahnen freiem Sohn.
Ein bleibend Denkmal bist du uns geworden
Von denen, die erbaut Helvetias Thron.

Seht dort die Berge, die zum Himmel ragen,
Erglüh'n im Schnee und grüner Alpenpracht,
Seht dort den See, und staunend müßt ihr sagen:
Mein Vaterland, Gott hat dich schon gemacht!

Ja, du bist's werth, daß einst die Väter standen,
Bereimt beratend hier in stiller Nacht.
Daß sie den Tod in Heldenthaten fanden,
Bis sie sich frei des Vaterland gemacht.

Dum, Schweizerjüdhne, wahr'n wir unser Erbe,
Hoch unser Banner, hoch der Freiheit Gut!
Zu schützen einst den schönsten Flecken Erde,
Werd' hart der Arm, das Herz voll Helbenmuth.

Auch wir woll'n frei sein, wie die Väter waren,
In keiner Noth uns trennen und Gefähr,
Mit Gut und Blut das Kleinod trenn demagren —
Der Gott mit uns, der mit den Vätern war!

Briefkasten

A. J. B. 30. Am meisten Einfluß auf seine Schüler wird derjenige Lehrer gewinnen, der die Kinder in seine eigene Jugend zurückführt, an eigene Erfahrungen anknüpft, der ihnen überhaupt Eigenes und Lebendiges zu geben versteht. Wo der Schüler fühlt, daß der Lehrer ihn gewürdigt hat, an seinem, des Lehrers, innerem Leben und Empfinden theilzunehmen, da ist bei einem gut veranlagten Schüler alles gewonnen.

Frau S. A. in A. Die Verschlechterung des Charakters schreitet unmerklich, aber mit Riesenschritten fort. Aber stets liegt die Veranlassung außer den Armen, an denen dieser Umschwung sich vollzieht.

Hr. Ros. B. in A. Sie sollen rechtzeitig mit dem nötigen Material versorgt werden.

Lexikon und Andere. Später mit Vergnügen.

Ausverkauf in Damenstoffen.

Dieselbe hat begonnen und bietet eine außerordentliche Auswahl in schwarzen und farbigen Seidenstoffen, sowie Mousseline-laine, Satin, Indienne, molleton und feinen Konfektionsstoffen, wasserfesten Mantelstoffen. — Muster umgehend franko. [25]

Wormann Söhne, Basel.

Burkin, Galtelin und Kammgarn für Herren- und Knabenkleider à Fr. 2.45 Cts. per Meter bis Fr. 8.45, reine Wolle, nadelfertig, ca. 140 Ctm. breit, direkter franko Versandt zu ganzen Anzügen und in einzelnen Metern. Verleumdungshaus **Oettinger & Co., Zürich.** P. S. Müller obiger, sowie auch in Frauenkleiderstoffen umgehend franko. [493]

Seiden-Foulards und Seidenstoffe jeder Art von Fr. 1.10 bis Fr. 15 per Meter werden roben- und stückweise an Private zu wirklichen Fabrikpreisen. Muster franko. [90-6] Seidenstoff-Fabrik-Union **Adolf Grieder & Cie. in Zürich.**

Mousseline de laine 80 cm. breit, à Fr. 1.25, 1.65 und höher. Grösste Auswahl. 400 Dessins in hell und dunkel. Nouveautés in Weiss und Crème. Muster umgehend. [517] **J. Spoerri, Kapplerhof, Zürich.**

322] Bei Wasserjucht hat sich, wie von ärztlicher Seite bestätigt und von vielen Geheilten attestiert wird, Warner's Safe Cure als ein überragend wirkendes Seilmittel glänzend bewährt. Dieses Mittel bewirkt die Entleerung des angeammelten Harns, stellt die Urinorgane wieder her und erneuert die erschöpfte Lebenskraft.

Die medizinische Wissenschaft kennt kein spezifisches Mittel und ist Warner's Safe Cure als das einzig bekannte und erfolgreiche zu betrachten.

Zu beziehen von: Adlerapothek, St. Gallen; Apotheker Louis Sobel, Gersau; Apotheker J. C. Rothenhäuser, Morlach; Sonnenapothek, Zürich; Apotheker G. H. Tanner, Bern; Huber'sche Apothek, Basel; Eihornapothek, Thun; Apotheker J. Brund, Luzern; Pharmacie Schmidt, Freiburg; en gros C. Richter, Kreuzlingen.

Diplom I. Kl. **Zürich** 1885
FR. CONRADIN
(vormals Conradin & Valer)
856] In- und ausländische
Tisch- und Flaschenweine,
la Marken Champagner.
Spirituosen und Liqueure.
Vertretung und Dépôt von Häusern I. Ranges.

Für **Wagenschwäche** ist Apoth. Rossmann's Eisenbitter ein **unübertreffliches** Mittel. (S. Inf.) 1810 9)

Zurückgesetzte Seidenstoffe

mit 25%—33 $\frac{1}{3}$ % und 50% Rabatt auf die Original-Preise

398]

— Muster umgehend. —

G. Henneberg in Zürich.

Für eine 19-jährige Tochter aus anständiger Familie, die das Kleidermachen erlernt hat, wird **Stelle gesucht** bei einer honneten, kleineren Familie, wo sie sich in den Hausgeschäften üben könnte. Freundliche, familiäre Behandlung wird grossem Lohn vorgezogen. Ostschweiz bevorzugt.

Offerten beliebe man sub Chiffre S B 479 an die Exp. d. Bl. zu richten. [479]

491] In ein Privathaus im Rheintal wird ein reinliches, tüchtiges, protestantisches **Dienstmädchen gesucht**. Der Eintritt kann jetzt oder in 14 Tagen geschehen.

Gesucht: Ein intelligentes, anständiges **Mädchen**, welches die Hausgeschäfte erlernen oder sich in denselben besser ausbilden möchte. Dasselbe könnte auch im Nähen und Flecken nachgenommen werden. — Zu erfragen bei der Exped. d. Bl. sub Ziffer 503. [503]

518] Eine **Wittwe**, gesetzten Alters, aus guter Familie, tüchtig in der Führung eines bessern Haushaltes, auch in der Kindererziehung erfahren, sucht passende Stelle. Beste Referenzen. Offerten nimmt entgegen die Exp. d. Bl. unter Ziffer 518.

519] Eine tüchtige, junge, in allen Hausgeschäften erfahrene Frau, französisch sprechend, wünscht Stelle als **Haushälterin**. Gef. Offerten unter Ziffer 519 befördert die Exped. d. Bl.

523] Eine **Tochter** aus achtbarer Familie (katholisch) findet dauernde Stelle als **Kellnerin** in einem Gasthof auf dem Lande. Zu erfragen bei der Expedition dieses Blattes.

515] Für ein gewissenhaftes, gesundes und bescheidenes **Frauenzimmer**, bestandenen Alters, das auch die Küche besorgen kann und das lebenslängliche gute Versorgung wünscht, findet sich offene Stelle in einer Familie von drei Personen. Offerten unter Ziffer 515 sind an die Redaktion d. Bl. zu richten.

516] Eine geprüfte **Hebamme** sucht Stelle als solche und als Vorgängerin zugleich. Eintritt nach Wunsch. Gute Behandlung wird grossem Lohn vorgezogen. Offerten erbittet sich **Lina Kleiner**, Hebamme, Eglißwyl, Kt. Aargau.

Gesucht.

524] Für ein 17jähriges **Mädchen** eine Stelle zur Erlernung der Hausgeschäfte bei einer ordentlichen Familie.

Zuppinger'sches Pflege- & Erziehungs-Institut in Speicher.

409] Speziell für scrofulöse und lungenschwache Mädchen vom 5. Jahre an. **Vorzüglichste Einrichtungen. Schulunterricht im Hause. Familienleben. Hausarzt:** Herr Dr. Zähler. — Prospekte und Referenzen.

Praktische Töchterbildungsanstalt.

Zürich Vorsteher: E. Boos-Jegher Neumünster.

520] **Beginn neuer Kurse** an sämtlichen Fachklassen der **Kunst- und Frauenarbeitsschule** am **13. Juli**. Gründliche praktische Ausbildung in allen weiblichen Arbeiten für das Haus oder besonders Beruf. Wissenschaftliche Fächer, hauptsächlich Sprachen, Buchhaltung etc. Besondere Kurse für Handarbeitslehrerinnen. 11 Fachlehrerinnen und Lehrer. (H 1914 Z)

Internat und Externat. Auswahl der Fächer freigestellt. **Kochschule.** Bis jetzt über 1400 Schülerinnen ausgebildet. Programme in 4 Sprachen gratis. Jede nähere Auskunft wird gerne erteilt. **Telephon 1379. — Gegründet 1880.**

Privatkuranstalt für Kinder

Gründungsjahr **= am Aegerisee. =** Ca. 800 Meter ü. M.

1) Erholungsstation für körperlich schwache Kinder. 2) Spezialabtheilung für Wasserheilverfahren. Knaben bis zum 12., Mädchen bis zum 17. Jahre. [411] Aegerisee, April 1891.

Hürlimann, Arzt,

Besitzer der Privatkuranstalt.



Automatische Waschmaschine

für Weisszeug und für waschächte, bunte Wäsche. Besorgt ganz selbstständig, von sich aus, auf jedem gewöhnlichen Kochherd, ohne Reibung, ohne Vorwaschung, ohne schädliche Substanzen auch die schmutzigste Arbeiterwäsche, nur mit Seife, unter absoluter Schonung selbst der feinsten Lingerien, Tüll etc., vollkommen rein und weiss gewaschen, fertig abgekocht, je in 1 $\frac{1}{2}$ —2 Stunden eine Füllung. [455] Nr. 1, für ca. 15 bis 20 Hemden, **Preis Fr. 24. —** „ „ „ 20 „ 25 „ „ 30. — „ „ „ 25 „ 25 „ „ 30. — Nur gegen Vorauszahlung oder unter Nachnahme des Betrages und der Frankatur von **D. Lavater**, Maschinen-Ingenieur, **Dietlikon**, zu beziehen.

Zeugnis: Ihre automatische Waschmaschine hat in jeder Beziehung gehalten, was von ihr versprochen wurde. Die Wäsche fällt sehr schön aus, ohne vorher von Hand gewaschen zu werden. Das Verfahren ist einfacher als bei jeder andern Waschmethode. Man erspart viel Mühe, Zeit und Seife und die Stoffe werden ganz geschont. — sig. Frau Rosalie Wirz-Baumann, Präsidentin des Frauenverbandes, St. Gallen. — **KB.** Siehe andere beste Zeugnisse in früheren Inseraten dieser Zeitung.

Vis-à-vis dem Bahnhof.

Hoferbad in Appenzell

Vis-à-vis dem Bahnhof.

Eisenhaltiges Mineralwasser für Bad- und Trinkkuren. Douchebäder. Kuh- und Ziegenmilch eigen im Hause. Vollständige Einrichtung zu Kneipp's Kuren zum zweiten Jahre im Betrieb. Methode praktisch erlernt. **Regelmässige ärztliche Konsultationen.** (Für Frauenzimmer weibliche Bedienung.) Schattige Anlagen mit anstossendem Wiesengrunde. Gute Betten, reelle Weine und gute Küche. Pensionspreis **Fr. 3.50. —** Es empfiehlt sich bestens **C. Geiger, Propriétaire.** [489]

Stelle-Gesuch.

514] Eine brave, gut gesittete Tochter in den 30er Jahren (Waise) sucht Anstellung in einer Wirtschaft oder in einem Laden bei christlich gesinnten Leuten. Familiäre Behandlung erwünscht. Offerten erbittet man unter Chiffre M H Nr. 369 poste restante Flums, St. Gallen.

Montreux.

511] Zu verkaufen wegen Gesundheitsrückichten der Eigentümerin ein seit langen Jahren existierendes, gut renommirtes **Modisten-Ladengeschäft** in bester Lage. Langjährige und gute Kundschaft zugesichert. Vortheilhafte Bedingungen. — Offerten beliebe man unter Buchstaben **N. O. Moses** an die Expedition dieses Blattes zu senden.

Gesucht.

526] Ein konfirmirtes Mädchen braver Eltern, oder auch Waise, mit guter Schulbildung, brav, treu und intelligent, findet gute, bleibende Stelle bei freundlicher Behandlung. Gef. Offerten unter Chiffre L M 10 poste restante Zürich.

Interessant! Interessant!

Durch **U. Studers** Verlag in Niederried am Brienzersee ist zu beziehen:

Der Brautmörder

oder [510] Leben, Thaten und Todesurtheil des berühmten Brautmörders

Ulrich von Bergen von Oberried.

Der Reinertrag ist zu einem guten Zwecke bestimmt.

Preis 50 Cts.

Diese Broschüre wird ihres interessanten Inhaltes wegen ohne Zweifel bald vergriffen sein und werden daher Alle, die noch ein Exemplar zu erhalten wünschen, gut thun, die Bestellung sofort aufzugeben. **Interessant! Interessant!**

Jedem **Magenleidenden** wird auf Wunsch eine belehrende Broschüre kostenlos übersandt v. J. J. F. Popp in Heide (Holst.). Dieselbe gibt Anl. zur erfolgrr. Behandl. von chron. Magenkrankheiten. [629-4]

Grand Hôtel des Salines

Stärkste Soole des Continents.
Herrliche Lage am Rhein.
Vorzügliche Luft. Ausge-
dehnter Park. (H1689Q)

Eröffnung der neu erbauten, auf's feinste eingerichteten „Villa Concordia“ (45 Zimmer mit 70 Betten und Wandelbahn).

Soolbad Rheinfelden

Rheinbäder. Eigene Sennereien.
Tägl. Production der Kurbusik in
beiden Etablissements. Illust. Pro-
spectus gratis. J. V. Dietschy.

Hôtel Dietschy am Rhein.

[470]

Präservenfabrik Lachen am Zürichsee.

Vorzüglichste Haferprodukte, Leguminosenmehle, Dörrgemüse, den frischen Gemüsen an Geschmack gleich, an Verdaulichkeit vorzuziehen. Fertige Suppen in Tafeln, womit rasch und nur mit Wasser die wohlgeschmeckendsten und nahrhaftesten Suppen bereitet werden können.

== Gesunde, wohlgeschmeckende, Zeit und Geld ersparende Küche. ==

[423]

Schweiz (Ct. Appenzell).

Heiden Freihof & Schweizerhof

Molken- und Luftkurort
2700' ü. M. [Ma2680Z]
Hôtel I. Ranges — Pension.
Hydrotherapie unter Leitung von Dr. Altherr. Sool- und Fichtennadelbäder. Massage. Eigene Sennerei. Wundervolles Panorama über den Bodensee und Gebirge. Kurgarten, Waldpark, Casino, Kurkapelle. Nerven- und Lungenkrankheiten. Blutarmuth. Magen- und Darmkatarrh. Reconvalescenz. Volle Pension, Z. u. Bed. von Fr. 6 bis Fr. 10. Prospekt gratis. [512] Besitzer Altherr-Simond.

Pension Guggithal

bei Zug.

Eröffnet 1. Mai.

465] Pensionspreis mit Zimmer von Fr. 4 bis Fr. 4. 50 per Tag.

— Bad im Hause. —

Durch Vergrößerung des Saales, Erstellung einer Kegelbahn, sowie durch Verbesserung der Gartenanlagen bin ich im Falle, mich Vereinen und Gesellschaften bestens zu empfehlen, gute Bedienung zuzusichern.

Alois Bossard,
Eigenthümer.

Höfer's Haulpulver,

bestes Einstreupulver für kleine Kinder, zu haben bei [525]

A. Rieger, Neugasse, St. Gallen.

— Versandt nach Auswärts. —

Touristenpflaster, bekannt als gutes Mittel gegen Hühneraugen, die Schachtel zu Fr. 1. 50.



Zu verkaufen:

Ein gut renommirtes **Broderie- und Tapissiergeschäft** in guter Lage einer ostschweizerischen Hauptstadt. Reflectantinnen können auf Wunsch durch die bisherigen Inhaber in Geschäft und Kundschaft eingeführt werden. Anzahlung ca. Fr. 10,000. — Anfragen und Offerten vermittelt sub Ziffer 173 die Expedition d. Bl. [173]

1541 Meter Luftkurort Frauenkirch (Graubünden)

Im Mittelpunkt von Davos-Platz-Clavadel und Spinabad.

== Hôtel & Pension zur „Post“ ==

446] Aussichtsreiche, ruhige und sonnige Lage. Geschützte Südterrasse mit Garten und Anlagen. Comfortable Zimmer. Salons. Bad mit Douche. Café-Restaurant. Billard. Täglich 4malige Postverbindung. Telegraph. 3 Minuten vom Hôtel reizende ebene Spazierwege in Lärchen- und Tannenwald. Pension Fr. 4. — Zimmer je nach Lage von Fr. 1. — bis 2. 50. Auf Verlangen werden die Tit. Kurgäste am Bahnhof Davos-Platz abgeholt. (OF 9209)

Gotthardbahnstation
Schwyz-Seen
5 Minuten.

Bad Seewen.

Am Lowerzer-See.
Per Bahn
10 M. von Brunnen,
Vierwaldstättersee.

Zwischen Mythen und Rigi im herrlichen Thale von Schwyz gelegen.

Hôtel. — Mineralbäder zum Rössli. — Pension.

Offen vom 17. Mai bis im Oktober.

452] Eisenhaltige Mineral-, See-, Douche- und auf Bestellung Soolbäder. Kuh- und Ziegenmilch. Post und Telegraph. Billige Preise. Prospekt über Einrichtung, Preise etc. gratis und franco. Den Tit. Kurgästen, Reisenden, Vereinen und Schulen empfiehlt sein altbekanntes Etablissement bestens (M7487Z)

Carl Beeler, Besitzer.

Station
Solothurn

Belle-Vue

Postbureau
Oberdorf

Hôtel und Pension am Weissenstein.

Klimatischer Luftkurort, umgeben von umfangreichen Tannenwäldern mit darin befindlichen Spaziergängen nach den benachbarten Ortschaften. Prachtvolle Lage mit unvergleichlich schöner Aussicht auf die Alpen und Gletscher. Trinkhalle mit Balkon, vortreffliches Quellwasser, frische Kuh- und Ziegenmilch. Bäder. Telegraph und Telefon in der Nähe. Pensionspreis Fr. 4 — 5. (H1911Z) [521]

Familie Felder (vorm. Farnbühl).

Stahlbad Knutwyl.

Eröffnung 10. Mai 1891.

Bahnstation Sursee, Kanton Luzern.

466] Reichhaltige Stahlquelle, Bäder, Douche, Soole, Milch, Ziegenmilch- und Molkenkuren. Schattenreiche Gartenanlagen und Spaziergänge. Erfahrungsgemäss heilsam mit ausgezeichnete Wirkung bei allgemeiner Körperschwäche, Blutarmuth, Bleichsucht, chronischem Gebärmutterleiden, Hysterie, chronischem Rheumatismus und Gicht und bei allen Reconvalescenten. Täglich zweimalige Post mit nahem Telegraphenbureau. Abholen der Gäste in Sursee. Pensionspreis billig. — Kurarzt: Victor Troller. (L362Q)

Es empfiehlt sich bestens

Frau Wwe. Troller-Brunner.

Hôtel & Kuranstalt
820 m über Meer.

Weissbad

Appenzell J.-Rh.
am Fusse des Säntis.

469] Standquartier für genussreiche Gebirgstouren, komfortabel eingerichtete, grossartige Parkanlagen, reizende, geschützte, staubfreie Lage. Bekannt für gute Küche und reellen Keller. Telegraph im Hause. Prospect gratis. Bescheidene Preise. Eröffnung 15. Mai. (O2952G)

Omnibus am Bahnhof Appenzell.

Hôtel Drei Könige, Rheinfelden,

in schönster Lage ausserhalb dem Orte, mit grossen, schattigen Gartenanlagen, freundlichen Zimmern. Bäder im Hause. Gelegenheit für Milchkur, Mittelpunkt der schattigsten Waldausflüge, billige Pension. (OF 9555) [508]

Rud. Kalenbach, Besitzer.

Die beliebten

[422]

Sommerpantoffeln (Espadrilles) und Schuhe zum Binden mit Hanfsohlen

sind wieder in allen Nummern vorrätig
von Fr. 1. — bis Fr. 3. — das Paar.

D. Denzler, Zürich,

Sonnenquai 12 — Rennweg 58.

— Wiederverkäufer Rabatt. —

Die beliebten

Badener-Kräbeli

versendet franko gegen Nachnahme
à Fr. 3. 20 per Kilo [855]

Conditorei Schnebli in Baden.

CHOCOLAT

in Tafeln und in Pulver

SPRÜNGLI

leicht löslicher reiner

CACAO

ZÜRICH.

[6]

Von Kennern bevorzugte Marke.
Garantirt rein bei mässigsten Preisen.

Unsere

Frauenwelt

in Stadt und Land,
namentlich alle

Hausmütter, Wöchnerinnen,
Hebammen,

Krankenpflegerinnen etc.

finden sämtliche Artikel, deren sie
bedürfen, sei es auf dem Gebiete

der Medizin,

der Kinder- u. Krankenpflege,

der Gesundheitserhaltung,

der Schönheitspflege

im Detailversandgeschäft von

C. Fr. Hausmann

Hechtapotheke — Sanitätsgeschäft

— Fabrik chemisch-pharm. Präparate —

in St. Gallen.

Strenge Discretion, grösste Auswahl,

vorzügliche Qualität, billigste Preise.

Auf Wunsch Ansicht- und

Mustersendungen. [67]

Paul Flury, Seidenstoff-Fabrikation

93 Dufourstrasse 93, Riesbach-Zürich

[420]

offeriert garantiert solide schwarze **Seidenstoffe** gegen Nachnahme zu Fabrikpreisen. Muster auf Verlangen umgehend. Versandt franco in's Haus. (H1369Z)

**Import****amerikanischer & englischer Fabrikate.**

Grösste Auswahl in

[417]

Herren- und Damen-Caoutchouc-Regenmänteln
Lawntennis-Schuhe — Lawntennis-Bälle — Foot-Bälle.

H. Specker

19 Kuttelgasse 19 — Zürich

(O 9138aF)

gros et détail.

— Preiscourant gratis und franco. —

1750' über Meer **Sommerraufenthalt und Luftkurort** 1750' über Meer
in prachtvoll gelegenen Landhause, inmitten der Glarner Alpen. — Bäder. — An-
fragen sub Chiffre X 2273 an **Rudolf Mosse, Zürich.** (M 8249 Z) [513]

Soolbad und Luftkurort z. Löwen in Muri (Aargau).**Saison vom 1. Mai bis 1. Oktober.**

464] Das Bad in Muri empfiehlt sich durch seine vortrefflichen klimatischen Verhältnisse zum Aufenthalte für Reconvalescenten aller Art, überdies für alle jene Krankheitsformen, für die der Gebrauch der Sool vorteilhaft wirkt.

Ausgiebige Gelegenheit zu lohnenden und leicht auszuführenden Spaziergängen. **Pensionspreis, Zimmer inbegriffen, 4—5 Fr. Für Familien nach Abkommen.** Badearzt: **Dr. B. Nietlisbach.** (M 7425 Z)

Prospecte und nähere Auskunft erteilt

A. Glaser.**Seewis im Prättigau**

— Kanton Graubünden. —

Luftkurort der Bergregion, 1040 m. über Meer, ausgezeichnet durch mildes Klima, in schöner aussichtsreicher Landschaft mit bester Gelegenheit zu Excursionen in's Hochgebirge.

Hôtel & Pension „Scesaplana“.

Pensionspreis sammt Zimmer Fr. 5 1/2 — 7. Kurarzt im Hause. Prospectus und Broschüre zu Diensten. — Wegen Abholung von **Station Seewis** ist schriftliche Bestellung erwünscht. (H 1064 Ch)

Es empfiehlt sich

[436]

Kurarzt:

Dr. Reinhart von Basel.

Der Eigenthümer:

Andr. Walser.**Graubünden. Insel-Chalet Lenznerheide.**

522] Prachtvolle Tannenwäldchen. Lohende Ausflugspunkte. Mässige Pensionspreise. Badanstalt. Gondeln zur Verfügung. (Ma 2713 Z)

J. Thalparpan.**Mineralbad Andeer****1000 M. ü. M. Kt. Graubünden Splügenstrasse**

Eisenhaltige Gypstherme für Brust- und Magenkrankhe. Neu eingerichtete Eisenmoorbäder bei Schwächezuständen. Reizende Ausflüge und Waldpartien in der Nähe (Viamala, Rofla, Piz Beverin etc.). [432]

Post- und Telegraphenbureau im Hause. **Pensionspreis Fr. 5. — Zimmer von Fr. 1. — an.** (O F 9189)

Kurarzt: **Dr. Eduard Schmid.****Wittwe Fravi.****Kurhaus Clavadel Davos.**

437] Neu erbaut, comfortabel eingerichtet. Reizender Sommerraufenthalt mit prachtvoller Fernsicht, Wald in der Nähe. 100 Meter höher als Davos-Platz und 5 Minuten von Bad Clavadel entfernt. (H 1060 Ch)

Pensionspreis incl. Zimmer von Fr. 5. 50 zu Fr. 7. —.

Goldene Medaille
Académie nat. de France 1884
Goldene Medaille
Weltausstellung Antwerpen 1885
Goldene Medaille [237]
Intern. Ausstellung Amsterdam 1887
Goldene Medaille (H 2295L)
Weltausstellung Paris 1889.

Erholungsbedürftige

finden in

[480]

Bad Sonder bei Teufen, Kanton Appenzell

angenehmen und gesunden Aufenthalt. **Sonnige, geschützte Lage;** reine stärke-
kende **Alpenluft**, in der Nähe schöne Tannenwaldung, **prachtvolle Aussicht**
auf Säntiskette und Bodensee. Morgen- und Abendandacht, Sonntags Predigt.
Bäder, auf Wunsch mit Soole, Fichtennadel etc. **Einrichtung für Kneipp'sche**
Kaltwasserkuren unter ärztlicher Leitung. Pension Fr. 3. 50. Zimmer von
80 Cts. bis Fr. 2. 50 pro Person. Auf Verlangen ausführliche Prospekte.

A. Ruppanner.

Erste Preise an allen Ausstellungen.

— **Dennler's** —**Eisenbitter**

Interlaken.

An der Hand von 30jähriger Erfahrung kann dieses werthvollste **Eisen-**
mittel den Hausmüttern zu ihrem eigenen stärkenden Gebrauche, sowie für
ihre kleineren und grösseren Kinder nicht genug empfohlen werden. Die
verschiedenartigsten Stadien der **Bleichsucht, Blutarmuth, Schwächezustände** etc.
finden durch Anwendung von **Dennler's Eisenbitter** rasche Heilung und kehren
gesundes Aussehen, Esslust und Körperkraft allmählig wieder zurück. Viele
Tausende von Müttern und Kindern (Knaben wie Mädchen) verdanken ihm
ihre wieder erlangte **Gesundheit** und ihr **blühendes Aussehen**. Bei beginnendem
Alter ein herrliches **Stärkungsmittel** für beide Geschlechter. Unterstützungsmittel
bei Frühjahrs- und Sommerkuren. [442]

Dépôts in allen Apotheken.**Pension Baumen, Weggis,**

in schöner freier Lage.

[484]

Pensionspreis 3 1/2 bis 4 Fr. per Tag. Alles inbegriffen.

Es empfiehlt sich bestens

Der Eigenthümer: **Ludw. Dahinden.**

LIEBIG Company's
FLEISCH-EXTRACT
NUR AECHT *fr. Liebig*
wenn jeder Topf den Namenszug in blauer Farbe trägt.

Einzel-Lager bei den Vorposten für die Schweiz:
Weber & Aldinger, St. Gallen.
Leonhard Bernoulli, Basel.
Barth & Albrecht, Bern.
Zürcher Colonial-
und Esswaren-Handeln, Drogen-
Apotheken etc. [4]

Grösstes Bettwaarenlager der Schweiz

Gegründet 1866

J. F. Zwahlen, Thun.

Gegründet 1866

Versende franko durch die ganze Schweiz gegen Post- und Eisenbahn-Nach-
nahme gut verpackt alle Sorten gefüllte **Deckbetten, Unterbetten, Kissen** und
Rosshaarmatratzen, jede verlangte Grösse. Sorgfältig entstaubte, gereinigte und
gedörrte **flaumreiche Bettfedern, Flaum, Matratzenhaar und Wolle.** [126]

Aut Verlangen versende ich gerne die Preisliste.

Gewirkte
Gummi-Strümpfe
sind das Beste, Bequemste
u. Billigste gegen **Kram-**
adern oder sonstige **An-**
schwellungen u. empfiehlt
in vorzüglicher Qualität
Theophil Russenberger
Sanitäts-Geschäft
Hauptdepôt [874]
der Schweizer. Verbandstoff-Fabrik Genf
(prämirt in Paris)
Waaggasse **Zürich** Waaggasse.
Telegramm-Adresse: **Sanitas Zürich.**

◉ Eine kleine Schrift über den ◉
Haarausfall u. frühzeitiges Ergrauen
versendet auf Anfragen gratis und franko
die Verfasserin **Frau Carolina Fischer,**
3 Boulevard de Plainpalais, Genf. [32]

Die Modenwelt.Mussfrühe Zeitung für Toilette
und Handarbeiten.

Jährlich 24
Nummern
mit 250
Schnitt-
mustern.

Preis
viertels
jährlich
fr. 1.25
= 75 Kr. [219]

Enthält jährlich über 2000 Abbil-
dungen von **Toilette, — Wäsche, —**
Handarbeiten, 14 Beilagen mit 250
Schnittmustern und 250 Vorgezeichnungen. Zu
beziehen durch alle Buchhandlungen u. Post-
anstalten (Sigs. Katalog Nr. 5845). Probe-
nummern gratis u. franco bei der Expedition
Verlag W. 35 — Wien 1, Operngasse 3.

